

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung einer Reise aus Teutschland durch einen Theil von Frankreich, England und Holland

welcher bis auf die Ueberfahrt von Calais nach Dover geht

Günderode, Friedrich J.

Breslau, 1783

VD18 90619900

Reise von Strasburg nach Paris

[urn:nbn:de:bsz:31-256661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256661)

Reise von Strasburg nach Paris.

Man kann wol andere Wege nehmen um aus dem Reich nach Paris zu reisen, doch ist die Strafe über Strasburg die gangbarste, und wegen mehrerer Merkwürdigkeiten die vorzüglichste. Auch noch von Strasburg aus hat man mehrere Wege nach Paris, aber der, welchen ich hier beschreibe, ist der interessanteste.

Französische Posten.

Von Strasburg nach Paris sind etwas mehr als hundert Posten; eine französische Post ist so viel als eine teutsche Meile, welche man denn wegen der guten Wege, und der guten und schnellen Bedienung auf denen Posten schnell zurück legen kann, auch kann man ohne Furcht immerhin des Nachts fahren, indem zur Sicherheit derer Landstrassen sehr gute Anstalten obwalten.

Verschiedene Verordnungen machen aber das Postfahren kostbar, worunter denn hauptsächlich zu rechnen ist, daß auf jede Person, ja

ja sogar die Postillions ein Pferd gerechnet wird; und eine jede vierräderige Kutsche, so wenig Personen und Equipage auch immermehr dabei seyn mag, vier Pferde nehmen mus; hingegen wird man auch schnell gefahren. Anstatt des Posthorns womit die teutschen Postillions versehen sind, haben die französische kurzstieligte Courierpeitschen, mit welchen sie ohnaufhörlich, und nach einer gewissen Cadence knallen, so daß man sie in denen Posthäusern von weiten schon erkennt, die Pferde aufschirret und vorfähret.

Bischöfliches Schlos und Garten in Bergzabern.

Von Strasburg nach Bergzabern sind acht Stunden, während welchen man den schönen Elfaß in seiner ebenen Breite durchschneidet; in diesem Städtchen, welches an sich weder sehr beträchtlich noch schön ist, befindet sich die Residenz des Cardinals, Bischof von Strasburg, dessen Schloß zwar alt und wenig ansehnlich, aber doch bequem zubereitet ist; es hat gute Zimmer, und ein kleines zu gesellschaftlichen Aufführungen, artig eingerichtetes Theater. In dem Schloßgarten sieht man ein ausnehmend großes Wasser-Bassin

sin, welches mit einem sehr langen, ansehnlich breiten und ganz geraden Canal endiget, dessen beiderseitige Ufer mit zwei breiten Alleen besetzt sind, und dem sonst nicht bemerkenswürdigem Garten ein majestätisches Ansehn giebt. Es bleibt eben doch wahr, die schönste Gegend, der schönste Garten, ohne Wasser, sind nicht vollständig, niemals gewöhnt man sich gänzlich an diesen Abgang, man sieht's, man empfindet's immer wieder, daß etwas abgeht.

Von hier aus ist die erste Stadt Pfalz- burg, eine kleine aber starke Festung, nur zwei Stunden entfernt.

Montée de Saverne.

Zabern liegt an dem Fuß *des montagnes des Vauges*, in dieser kurzen Station muß man sie ersteigen; der Berg ist gar sehr hoch, und war ehemals bei übler Witterung, und Regengüssen fast gar nicht zu passiren, da man aber in Frankreich ausnehmend viele Mühe und Kosten an Vervollkommnung derer Landstrafen gewendet, und Leute hat die deren Bau recht gut verstehen, so ist auch hier diesem Uebel gesteuert worden, indem man die-
sen

sen hohen Berg hinauf eine ausnehmend schöne Chaussee geführt hat, welche so bequem und gut ist, daß man sie zu aller Jahreszeit und Witterung, ohne die geringste Beschwerlichkeit fährt. Da aber der Berg viel zu hoch und zu steil war um selbige gerade hinauf führen zu können, so hat man sie schneckenförmigt angeleget, daß man also zwar öfters wenden mus, der Abhang aber dadurch so gelinde geworden ist, daß man es wenig gewahr wird, wie sehr man steigt oder hinunter kommt. Zu seiner Zeit wurde dieser Weg so sehr bewundert, daß so gar die Damen Antheil daran nahmen, und Schnüre von Perlen, eben so schneckenförmigt in ihre Haare flechten ließen, und diesen Aufsatz mit der Benennung à la montde de Saverne beehrten.

Estrassenbau in Frankreich, drey vrächtige Beispiele wie vieles darauf verwendet wird.

Ueberhaupt ist's zu bewundern, wie vieles man auf den Estrassenbau durch dieses ganze große Königreich gewendet hat; auf diesem Weg von Strasburg nach Paris sah ich drey vrächtige Beispiele hiervon. Das erste war die Chaussee über diesen Berg, welcher Weg unter

unter der Benennung la montée de Saverne allgemein bekannt ist; denn die große Tiefe zwischen zwei Bergen hinter Nancy, auf dem Weg nach Toul, welche der in Lothringen residierende König Stanislaus auffüllen, und so diese beiden Berge zusammen hängen lassen; und noch mehr als alles dieses setzte mich das große Unternehmen zu Verbesserung des Weges zwischen Vitri le Francois und Chalon in Erstaunen; es ist da ein tiefes Thal welches die Marne durchströmt und öfters gänzlich überschwemmt; um diesem vorzukommen hat man einen Theil dieses niedern Thals so sehr erhöht daß der drüber gehende Weg nie überschwemmt werden kann, da wo er durchschnitten werden mußte, um dem Wasser Luft zu machen, hat man ihn durch eine steinerne Brücke wieder zusammen gehängt, welche so schön ist daß sie eine große Stadt zieren könnte, dem Fluß hat man auf ein Stück Wegs einen ganz andern Lauf angewiesen, und um die Steile des angränzenden Berges zu mindern hat man ihn tief durchschnitten ohngeachtet er meistens aus Felsen besteht. Man arbeitete dazumal bereits zwei Jahre an diesem großen Unternehmen,

und

und noch war es bei weitem nicht fertig, ohnerachtet unzählig viele Bauern dabei angestellt waren, welche denn freilich dieses Werk weniger bewunderten, wenn sie ihr Vieh dabei anstrengen, und es mit dem Schweiß ihres Körpers benezen müssen.

Die gangbarsten Straßen in der Nähe von Paris sind in der Mitte ganz durchaus gepflastert, und kann auf beiden Seiten nebenher auf ungepflastertem Boden gefahren werden. So sind die Wege von Meaux nach Paris, und der noch weit beträchtlichere von Paris nach Lisle und Dünkirchen in Flandern durchaus gepflastert.

Aussicht diesen Berg hinter Zabern hinauf.

Während dem Hinauffahren des hohen Berges hinter Zabern genos ich den herrlichen Anblick der eben in ihrer ganzen majestätischen Pracht aufgehenden Sonne; je höher ich den Berg erstieg, jemehr erblickte ich von der ankommenden Sonne; und wie diese stieg vergrößerte sich auch das Bild in der Ferne; die vielen Berge und Thäler welche schon weit unter mir waren, singen an von ihrem ersten Blick drüberher von neuem belebt zu werden, und
von

von diesen neuen Stralen erwacht, bezeugten die Vögel durch anmuthiges Gezwitz ihre Freude über den schönen Morgen. Es war ein herrliches, des großen Schöpfers würdiges Bild, das ich gänzlich empfand, aber zu beschreiben nicht vermögend bin.

Reise nach Lüneville, von dieser Stadt und ihrem ehemahligen Bewohner König Stanislaus.

Von Pfalzburg kommt man durch die Städtchen Sarburg und Blamont nach Lüneville die gewöhnliche Residenz des in Lothringen abgestorbenen ehemaligen Königs in Pohlen Stanislaus; dessen vielerlei Schicksale, moralischer Character, und die für Ihn, für die Provinz in welcher er residirte, und für alle die welche Ihn umgaben, glückliche Lebenszeit seiner letzten Jahre, jedermann bekannt ist, wer auch nur etwas von der Geschichte dieser Zeit weis. Hier in Nancy, und in der ganzen Provinz sind viele Spuren seiner Wohlthätigkeit zu sehen, auch jetzt wird er noch von allen verehret.

Bis hierher sind der Elfaß und Lothringen durch einander vermischt, erst kurz vor dieser Stadt ist man ganz in Lothringen. Lüneville

E

nevil

neville liegt in einer schönen Ebene und wird von der Beuze und Meurte durchflossen; ehe man in die Stadt kommt sieht man zur rechten ein artiges Schloß, welches dem Herzog von Lothringen Bruder des hochseligen Kaisers zugehörte.

Das Schloß in Lüneville ist weiter nicht bemerkungswürdig; es wurde dazumal von den Gens d'armes bewohnt, welches denn wie bekannt ein sehr schönes und wohl besetztes Corps war. Der Schloßgarten ist groß, man siehet sehr weite, hohe und schöne Alleen darinnen.

Reise nach Nancy. Beschreibung dieser Stadt.

Hauptsächlich aber im Nancy, fünf Stunden von Lüneville, wohin die gewöhnliche Poststraße führet, bewundert man die großen und geschmackvollen Anlagen dieses Königs.

Nabe vor dieser Stadt kommt man an einem großen, schönen, prächtigen und reichen Charteuserkloster vorbei. Nancy ist von großem Umfang; man braucht lange Zeit um durch die Vorstadt zu kommen, welche zwar nach der Schnur gebaut, aber schlech-

te

te Häuser hat, und gar nicht gepflastert ist. Die Stadt theilet sich in die Alt- und Neustadt, welche letztere die Aufmerksamkeit eines Fremden verdienet; sie ist nach der Schnur mit schönen Häusern angebaut, und hat ganz ausgezeichnet schöne Plätze, worunter der Place roiale, in dessen Mitte die Statue Ludwigs des XV aufgerichtet ist, und welcher mit schönen Häusern umgeben, dann die Carrière, worinn auch schöne Gebäude stehn, zwischen welchen ein schöner durch Bäume beschatteter Spaziergang zugerichtet ist, die schönsten sind. Unter denen vielen schönen Gebäuden zeichnet sich auch besonders eine große Caserne, mit einem Corps de Logis und zwei Flügeln aus, welche sehr ansehnlich ist.

Wie in allen Garnisonsorten Frankreichs Comédien bessehn.

Hier, wie in allen Städten Frankreichs welche von einigem Betracht sind, ist eine beständige Comödie, wozu denn die beträchtliche Garnisonen vieles beitragen, indem sich die Corpsofficiers, zwar um einen hergebrachten geringen, und mit ihrem Grade verhältnismäßigen Preis abonniren, doch macht die Men-

ge, indem sich keiner davon anschließen kann, einen gewissen Fond worauf der Directeur zählen kann. Die hiesige Comödie fand ich ziemlich gut, und so auch das Haus, welches zwar nicht sehr groß aber ganz artig eingerichtet und ausgemacht ist. Die Stadt ist zur Nachtzeit sehr schön erleuchtet, welches denn in diesen graden Straßen einen angenehmen Anblick verursacht.

Plan welchen sich König Stanislaus gemacht hatte.

Die ganze Gegend um diese Stadt ist schön, und mit vielen Landhäusern besät. König Stanislaus hatte sich zum besondern Geschäft gemacht, diese Stadt zu verschönern; zu diesem Entzweck entwarf Er einen großen Plan, wobei die Anweisung dero zu bestimmten Ausgaben auch nicht vergessen wurde; nach diesem vollständigen Entwurf wurde nun beständig und unabänderlich fort gearbeitet, und jährlich das bestimmte ausgemacht: als der König starb war dieser Entwurf noch nicht vollführet, da aber die nöthigen Ausgaben hierzu ausgesetzt waren, so wurde er nach seinem Tode völlig in Erfüllung gebracht.

Bemerk

Bemerkung über Plans bei Anlagen.

Dieses ist aber auch die einzige Art wie etwas gutes und vollständiges zuwege gebracht wird; weilen aber bei solchen Unternehmungen meistens keine vollständige und feste Pläne gemacht, und selbige aus eben dieser Ursache verändert, verkürzt oder verlängert werden, sieht man so öfters prächtige Anlagen, welche zu groß, zu klein oder gar außer allem Verhältniß, auch unregelmäßig, unbrauchbar und unvollständig sind, und denen man es schon aus der Ferne ansieht, daß der Entwurf entweder nicht vollständig war, oder alsdenn nach der ersten Grundlage verändert worden ist.

Es starb König Stanislaus nach einem ruhmvollen Alter, und wurde in einer derer dortigen Kirchen, in der denen ehemaligen Herzogen von Lothringen zum Begräbniß bestimmten Gruft, beigesetzt.

Vom Weinwachs in Elfaß und Lothringen.

Von dem Elfaß an, und durch diesen ganzen Strich von Lothringen sieht man sehr vielen Weinwachs, alle Hügel sind damit besetzt, nur in denen Ebenen werden keine Weinre-

ben gepflanzt. Man findet so viel rothen als weissen Wein; beide sind nicht sehr herzstärkend, und können nicht lange aufbewahrt werden, weswegen man sie auch frühzeitig trinket, ja öfters schon im ersten Jahr; im dritten Jahr ist er schon zu seiner größten Vervollkommung gestiegen.

Dieser Strich von Lothringen ist ganz bergicht, es sind aber nicht von denen hohen unfruchtbaren, sondern niedern und wohl zu benutzenden Bergen: seitwärts von der Landstraße sieht man meistens die Meuse. Das Klima ist merklich gelinder als jenseits des Rheins.

Feldbau in Lothringen, Ursach derer vielen kleinen Pferde welche dazu gebraucht werden.

Das Erdreich aber ist meistens schwer und steinig, folglich böß zu bearbeiten; doch aber kommt es einem Reisenden sonderbar für, wenn er acht bis zehn Pferde an einem Pflug zählet, da doch drei gute und starke Pferde gewis diese Arbeit versehen könnten; diese Pferde aber sind so klein, schwach und schlecht ernähret, daß in solchen zehn Pferden vielleicht nicht einmal so viel Kraft als in drei guten ist. Diese kleine Pferde sind aber denen dortigen

tigen Bauern aus der Ursach nützlicher, weil sie weit wohlfeiler und leichter zu ernähren sind, indem sie öfters gar keinen Haber zu sehen bekommen, sich auch im Fall der Noth mit einer Distelweide, wie der demüthige Esel begnügen; andern theils aber kommt ein gutes Pferd diesen dürftigen Bauern zu hoch zu stehen, an statt daß er ein solches Pferdchen unter zwey Carolin einkaufen kann, und also, falls eines Unglückes, der Schaden viel leichter zu ersetzen ist.

Bauart auf dem Lande in dieser Provinz.

Die Bauart in denen Dörfern ist da vott der teutschen merklich unterschieden. Der Eingang in das Haus ist zugleich die Küche, der Heerd ist anders nichts als ein großes Camin, welches zugleich zum Kochen, und die ganze Haushaltung zu erwärmen dienet. Diese Küchen sind ganz ordentlich aufgeputzt, und machen zugleich das Wohnzimmer aus; in ärmern Häusern haben auch die Hausleute ihre Betten in diesen Küchen.

Wirthshäuser.

In denen Wirthshäusern wird man nicht durch Keller, sondern durch Kellerinnen be-

dienet. Man iſſ't auch in Landſtädtehen ganz gut, und hat den Vortheil durch ganz Frankreich, wenn man öconomisch reifen will, daß man vorher ſeinen Accord machen kann.

Von dem Landvolke in dieſer Provinz.

Im allgemeinen ſind die Bauern dieſer Provinz arm, ob ihnen gleich das Land einen beſſern Wohlſtand zu verſprechen ſcheinet. Kennzeichen dieſer Armuth leuchten überall hervor, die Heerden ſind elend, man ſieht ſehr viele Eſel und dieſe haben ohngefähr gleiche Größe mit denen erbärmlichen Pferden, von welchen ich eben ſprach.

Die Bauern ſind allgemein heſſlich, haben ein unſauberes Ausſehen, und ihre Art ſich zu kleiden, iſt, beſonders denen Weibern, gar nicht vortheilhaft, welches man denn um ſo mehr bemerkt da ſie nichts weniger als ſchön ſind. Dem ohnerachtet haben ſie eine Heiterkeit und Munterkeit des Geiſtes, welche man bei dieſem Zuſammenfluß von Umſtänden nicht erwarten ſollte; und welche eines theils dem heitern Clima, andern theils aber auch einem gewiſſen angebohrnen Leichtſinn zuzuſchreiben iſt.

Toul

T o u l.

Wieder fünf Stunden weiter von Nancy kommt man nach Toul, einem in einer sehr schönen Gegend gelegenen befestigten Ort, welcher zwar ziemlich groß aber nicht schön gebaut ist. Die Cathedralkirche ist ein großes alt-schönes Gebäude.

B a r l e D u e.

Von da ist der erste beträchtliche Ort Barle Duc, welcher ohngefähr elf Stunden entfernt ist, und zu dem sogenannten vaugelaser Gebiet gehört.

Es liegt diese Stadt an dem Fuß derer Gebürge, in einem sehr schönen Thal; man kommt vorher auf einer steinernen Brücke über die Orne; in dieser Gegend wächst vorzüglich guter Wein.

Ein Theil dieser Stadt, welche zwar wenig schön aber ziemlich groß ist, liegt schon Berg an, weswegen dieser Theil la haute ville genannt wird. Man sieht daselbst vieles Gewerbe, besonders ist eine Fabrique von Indienne sehr beträchtlich.

Rühmenswürdige Einrichtung einer großen Fabrique welche die dortigen Domherrn zum Vortheil derer Armen angelegt haben.

Besonders verehrungswürdig und merkwürdig aber ist diejenige Manufactur von allerlei Linnen-Waaren, welche die dasige Domherrn in der obern Stadt, zum Vortheil derer Armen auf ihre Kosten errichten, und unter ihrer Aufsicht führen lassen. Das von ihnen zu diesem Behuf aufgeführte Gebäude ist schön und groß; es werden darinnen verschiedenerley leinere Tücher, Strümpfe und Garn zubereitet, auch wird in großer Menge eine ganz schlechte Sorte Spizen verfertigt. Um diese Einrichtung gemeinnütziger zu machen, sind auch ganz kleine Kinder dabei angestellt; ich sahe ein Zimmer, worinnen zweihundert ganz kleine Mädchen unter der Aufsicht einer alten Weibsperson in Klosterkleidung, mit der äuffersten Application arbeiteten. Man sagte mir, daß ohngefähr zweitausend Seelen bei dieser lobenswürdigen Einrichtung beschäftigt sind. Das wundersamste aber dabei ist, daß diese würdige Geistliche, nach Abzug derer nöthigen Unkosten, den überschlagenden Nutzen unter die Armen vertheilen.

Solche

Solche würdige Monumente der Menschenliebe soll ein jeder auszubreiten bemüht seyn, theils wegen verdientem Ruhm und allgemeiner Dankbarkeit gegen diejenige, welche ihre Bemühungen auf so gemeinnützige Gegenstände wenden, als auch um andere welche Gelegenheit, und hinlängliche Kräfte haben dazu anzuspornen.

Fünf Stunden weiter als Bar le Duc kommt man nach St. Dicier, ein Städtchen an der schiffbaren Marne, welches schon in der Provinz Champagne liegt.

Reise nach Eberne in Champagne.

Als denn hat man sechs Stunden nach Vitri le Francois, ein zwar nach der Linie, aber schlecht angebautes Städtchen, welches mit einigen Festungswerken umgeben ist. Diesen ganzen Weg macht man durch eine lachende, mit Feldfrüchten angebaute Ebene; Weinwachs sieht man da gar nicht.

Ohngefähr eine Stunde hinter Vitri kommt man auf einer steinernen Brücke über die Marne, und hat acht Stunden Wegs zu machen um nach Chalou, der Hauptstadt dieser Provinz zu kommen. Gleich hinter Vitri hört

hört die Ebene auf und man kommt an Reihen von Bergen vorbei, welche mit Weinreben besetzt sind.

Kreidengruben in dieser Gegend.

Unter diesen Anhöhen sieht man viele welche ganz von Kreiden sind, die denn ohne weitere Appretur gebraucht werden kann; solche Steinbrüche oder so zu sagen Kreidenbrüche, traf ich auch dicht an der Landstraße an. Man sagte mir daß Fuhrleute im zurück Weg, da eine Ladung Kreide haben und selbige mit zurück nach Deutschland bringen.

Chalon.

Chalon ist eine große Stadt an der Marne worinnen ein großer und schöner Spazierplatz ausgenommen, wie man mir sagte, nichts sehenswürdiges ist, da ich Abends spät ankam, und mich den andern Morgen, weil ich von nichts bemerkenswürdigem wußte, nicht aufhalten wollte, wenig umsehen konnte.

Man kommt alsdenn meistens an der Marne her durch eine schöne fruchtbare und wohl angebaute Ebene nach Eberne, einem acht Stunden Wegs entfernten Städtchen; während

während welchem Weg man keine Weinreben antrifft.

Gleich hinter Eberne wächst der beste Champagner Wein.

Gleich hinter Eberne geht wieder eine bergigste Gegend an, es sind aber die glücklichen Hügel welche den herzerfreulichen Champagner Wein herfür bringen. Wirklich wächst in dieser Gegend, nemlich zwischen Eberne und Dormans auf denen rechts und links gelegenen Bergen, in einem District von ohngefähr acht Stunden, der beste Champagner Wein. Auch in diesem District zeichnen sich noch einige Hügel durch die besondere Güte des Weins, welchen sie herfür bringen vorzüglich aus; Geistliche sind im Besitz davon, und diesen wird er für die königliche Tafel abgekauft. Alle die Berge und Anhöhen dieses Districts in welchem der beste Wein zu finden ist, bestehen meistens aus Kreidensfelsen, welcher Boden also diesem Wein am zuträglichsten zu seyn scheint. Aus dem so eingeschränkten District ist aber auch zu schließen wie wenig ächter Champagner Wein uns auswärts zu Theil wird; dabei ist noch zu bemerken daß der recht gute Champagner Wein, hier in Cha-

Cha-

Chalon und Eberne, theurer bezahlet wird als wir ihn meistens in Teutschland einkaufen; es mag dieses also auch öfters eine ganz sonderbare Mischung seyn.

Verschiedene Gattungen des Champagner Weins, wie er zum schäumen gerbacht wird.

Man hat aber dort rothen, grauen und weissen Wein; dieser letztere ist moullé oder non moullé. Derjenige welcher moullé, das ist schaumigt werden soll, bleibt den Herbst, und den ersten Winter über in denen Fässern, zu Ende des Junners wird ganz wenig Hausblase in das Faß gethan, wodurch er helle wird, alsdenn zapft man ihn in ein anders Faß, und so wird er unterschiedne malen in andre Fässer gelassen, in welchen er allemahl wieder einige Zeit stehen bleibt; alsdenn im Merzmonat wenn es Vollicht ist, in welcher Zeit der Weinstock zu treiben, und der Wein zu gären anfängt, wird er in Bouteillen gezapft und diese wohl zuge macht, welches alsdenn der Champagne moullé ist, und keine weitere Appretur erfordert; geschieht dieses aber in dem ersten Frühjahre nicht, so ist er auch nicht mehr auf diese rechtliche Art dazu zu bringen.

Es

Es ist leicht zu erachten, daß dieser Wein, besonders für die umliegenden Orte einen beträchtlichen Handlungsweig ausmacht; der aber, so wie in allen Weinländern, nur denen Reichen zum Vortheil gereichet.

Ausser diesem Distrikt wächst noch vieler guter Wein in der Gegend umher, welcher zwar auch den pettilanten und berauschenden Geschmack, aber bei weitem die Delicatesse nicht hat, welche nur dem welcher in dem benannten Distrikt wächst eigen ist.

Sonderbar ist's, daß man in dieser bergigten Gegend wenig oder gar keine Steine findet, sondern lauter Kreide, von welcher denn auch Häuser aufgebaut werden.

Reise durch ein sehr schönes Thal nach Chateau Thiery.

Von Eberne hat man sechs Stunden nach Dormans, welcher Weg, durch ein mit Weinbergen begränztes, weites und fruchtbares Thal, an der Marne hergeht, während welchem das Auge sich ohnaufhörlich an schönen Scenen der Natur ergößt. In diesem schönen, und hauptsächlich mit Wieswachs fruchtbaren und von der Marne durchschlängenden Thal, fährt man noch fünf

fünf Stunden weiter nach Chateau Thierry, einem kleinen Städtchen an der Marne, in einer ergötzenden kleinen Ebene, welche mit angenehmen Hügeln eingeschlossen ist. Kurz vorher ehe man dahin kommt, sieht man ein sehr altes Schloß, die ehemahlige Residenz welche die Könige des Roiaume des Gauls bewohnten.

Schloß des Herzogs von Bouillon, wobei er mehrere Herrschaften besitzt.

Auch hat der Herzog von Bouillon ein Schloß alda, und besitzt dabei viele Herrschaften, welches denn dem armen Bauern, welcher nicht allein diesem Herrn, sondern auch dem Könige gewisse Abgaben entrichten mus, wie leicht zu erachten, sehr lästig wird. Gleich dabei sieht man ein Gebäude, worinnen Staatsgefangne bewahret werden; ein Theil davon ist für Wahnsinnige bestimmt.

Chateau Thierry ist der Geburtsort des La Fontaine, Nachricht von seiner Familie.

Chateau Thierry ist der Geburtsort des fürtrefflichen La Fontaine welcher sich durch seine anmuthige und lehrrreiche Fabeln so sehr bekannt, und seinen Namen unsterblich gemacht hat. Dazumal lebten noch zwei

unver-

unverheuratete, und ziemlich bejarte Enkelinnen von seiner Abkommenschaft an diesem Ort; der einzige noch übrige Enkel aber war kürzlich daselbst gestorben, nun wird wohl nichts mehr von seiner Nachkommenschaft übrig seyn.

Von der Provinz Champagne und deren Einwohnern überhaupt.

Die Provinz Champagne ist in diesem ganzen Strich Landes sehr fruchtbar und schön, der Bauer ist in weit bessern Umständen als in Lothringen, und hin und wieder trifft man welche sehr reich an. Man zieht schönen und guten Haber, welcher mit Ursach ist daß man starke und gute Pferde antrifft; doch werden auch in dieser Provinz die Esel sehr häufig gebraucht; zwar halten die Bauern Kühe, aber zum Ackerbau wird kein Hornvieh gebraucht.

Unter die vielen Wohlthaten welche die gütige Natur denen Bewohnern dieser Provinz darreicht sind auch die Kirschen zu rechnen, welche nicht nur sehr gut, sondern auch öfters so häufig sind, daß man 2 Pfund für drei Heller kaufet. Hingegen kann weit umher gar kein Salz gemacht werden, und da

Dieses

dieses einer mit von den strengsten Contrahande-Artickeln ist, so müssen sich die armen Leute mit dem Seesalz begnügen, welches an denen französischen Seehäfen umher bereitet wird, und fast so schwarz wie Pfeffer ist. Auch ist das Holz, besonders aber in denen Städten, ziemlich theuer. Die Wirthshäuser fand ich theurer als in Lothringen.

Man weiß wie sehr die Impots, besonders aber die Fermes den französischen Unterthan drücken, und allzeit hindern werden zu einem gewissen allgemeinen Wohlstand zu gelangen. Ein schon bejahrter Bauer erzählte mir, daß derselbige Wein welcher, als er sich verheurathete 6 Sols gekostet hätte, nun mit 10 Sols bezahlet würde, und die andern Lebensmittel in ähnlichem Verhältnisse stiegen.

Wenn nun auch schon der Bauer dieser Provinz für vielen andern des Königreichs gut steht, so ist er denn doch sehr übel gekleidet und trägt beständig, ja sogar an Sonn- und Feiertagen Holz-Schuhe, welche denn hauptsächlich wenn ihrer viele zusammen sind, zum Beispiel wenn die Kirche ausgeht, einen besondern Anblick, und noch sonderbarern Fermes verursachen.

Weise

Reise nach Meaur.

Von Chateau Thierry hat man sieben Stunden nach La Fertè sous Gouois, einem Städtchen in einem Thal, welches schon zu der Provinz Isle de France, und eigentlich zu dem Distrikt La Brie genannt gehört; dieser Weg geht durch lauter Fruchtfeld; durch ein ähnliches Ackerfeld kommt man von da in vier Stunden nach Meaur,

besonders gute Käse in Meaur

eine kleine Stadt, welche weit umher wegen denen guten und sonderbaren Käsen, welche daselbst verfertigt werden, bekannt ist.

Man hat deren mehrerlei Gattungen; welche sind so weich wie Butter, diese werden in Porcellanen Haben eingemacht, und so viele hundert Meilen Wegs versandt.

Reise nach Paris.

Von Meaur nach Paris sind nur noch 10 kleine Stunden, und man kommt nun durch keine Stadt mehr. Gleich hinter Meaur fährt man auf einer steinernen Brücke über die Marne, woselbst alsdann die schon erwähnte gepflasterte Straße angeht. Man kommt nun über fruchtbare mit Ackerfeld an-

D 2 gebau-

gebauete Hügel und Thäler, und wenn man auch hin und wieder Weinbau sieht, so ist es doch Wein von schlechter Art.

Man sieht an diesem Weg auf allen Seiten viele Landhäuser, und jemehr man sich der Stadt nähert, vieles Wildpret; hauptsächlich kamen mir sehr häufig die so allgemein bekannte perdrix rouge für, welche ganz zahm auf denen Feldern herum spazierten.

Einfahrt in Paris von dieser Seite.

Paris liegt in einer weiten Ebene; einige geringe Erdanhöhen verursachen aber, daß sich von dieser Seite die Stadt dem Auge gar nicht zeigt. Von Festungswerken ist da gar kein Gedanke; nur ist der Eingang in alle Vorstädte, von welchen die eigentliche Stadt auf allen Seiten umgeben ist, mit Barrieren versehen, welche aber hauptsächlich zur Obacht über die Einfahrt derer contrebände Waaren angeleget sind.

Wirthshäuser, Quartiere in der Stadt, Essen.

Die Wirthshäuser sind da eben nicht sehr gut, hingegen trift man die Gemächlichkeit, daß man sogleich Chambre garnie in allen Gegenden der Stadt, von aller Art und um

alle

alle Preise haben kann; eben so braucht man sich auch um das Essen nicht zu bekümmern, denn in allen Strafen wohnen Traiteurs, welche das Essen um alle Preise und zu allen Stunden wenn man es verlangt, ins Haus bringen, auch sind in mehreren Quartieren recht gute Wirthstische anzutreffen. Die Bequemlichkeit geht in diesen Stücken so weit, daß wenn man auch nur eine Schale Caffe zum Frühstücke haben will ein Bursche vom nächsten Caffehaus selbige in einem silbernen Geschirre und zwar um den gewöhnlichen geringen Preis auf das Zimmer bringt. Man bereitet den Caffe mit Milch, so daß er nehmlich gleich damit gekocht wird, und dennoch nicht trübe, sondern sehr angenehm und schmackhaft ist.

Da ich mir schon vorher die besten Gegenden der Stadt hatte aufzeichnen lassen, so nahm ich sogleich bei meiner Ankunft einen Fiacre, ließ mich dahin fahren, besah einige Logis daselbst, und schloß einen Accord in der Rue Richelieu, hinter dem Palais Roial, welches Quartier ich denselbigen Abend noch bezog.